Konrad Lutz – ein Portrait

1955 – 1990

Konrad Lutz Preis

Der Konrad Lutz Preis ist ein Gestaltungswettbewerb, der sich an Personen richtet, die selbst von HIV oder AIDS betroffen sind, oder einem Menschen nahe stehen, der infiziert ist.
Er wird seit 1998 von Netzwerk plus, dem bundesweiten Netzwerk der Menschen mit HIV und AIDS e.V., Berlin, und dem Pharmaunternehmen GlaxoSmithKline, München, vergeben.
Mit diesem Wettbewerb wird Konrad Lutz gewürdigt, der sich künstlerisch engagiert hat und in Deutschland für die Rechte von Menschen mit HIV und AIDS eingetreten ist.

Herkunft:

Konrad Lutz wird am 8. Oktober 1955 als Sohn von Mathilde und Josef Lutz in München geboren. Er wächst in einem gut bürgerlichen, musischen und katholischen Elternhaus auf, das zum gehobenen Mittelstand zählt. Sein Vater ist angesehener Arzt und leitet die Lachner-Kinderklinik in München.

Jugend:

Konrad besucht das Ludwigs-Gymnasium in München, wo ihn eine enge Freundschaft mit dem Mitschüler Claus Strigel verbindet. Der Kontakt zum Mitschüler Claus und dessen liberalem Elternhaus eröffnet Konrad ein humanistisches Weltbild, das sehr konträr zu seinem eigenen Zuhause ist. Die Familie Strigel ist sehr aufgeschlossen gegenüber kritischen Äußerungen und politischen Meinungen und begrüßt eine liberale gesellschaftliche Bewegung. Konrad gilt als sehr guter Schüler und hervorragender Cellist. Während der Pubertät sieht sich Konrad mit dem langen Sterben seiner Mutter konfrontiert. Er ist siebzehn, als die Mutter stirbt. Ihr Tod löst in Konrad noch mehr Auflehnung gegen die konservative Linie des Vaters aus. Als Konsequenz daraus, zieht er von Zuhause aus.

Ende der 70er - rebellische Zeiten:

In den end70er Jahren ist das gesellschaftliche Leben in Deutschland geprägt von starken politischen Unruhen. Es kommt gleichermaßen zu terroristischen Anschlägen und politischen Repressalien. Konrad Lutz lebt während dieser Zeit in einer der sogenannten, für Aufruhr sorgenden, Wohngemeinschaften. Mit ihnen verbunden ist ein freiheitliches, oftmals politisch radikales Lebensgefühl, das vielen Gleichgesinnten – auch RAF-Sympathisanten - Zugang bietet. So gehört es zum Alltagsbild, dass auch „politische Gefangene“ in Konrads Wohngemeinschaft in der Schleißheimer Straße ein- und auskehren.

Das Werkstattkino:

Die gemeinsamen künstlerischen und organisatorischen Aktivitäten von Konrad Lutz und Claus Strigel gehen bald über das schulische Engagement hinaus. Konrad bewegt sich zum Zeitpunkt seines Auszugs bereits in der autonomen Szene. Durch Claus wird Konrads Interesse am Film geweckt. Noch während der Schulzeit arbeitet Claus Strigel an kritischen Filmprojekten. Kurz nach dem Abitur eröffnet er das erste experimentelle Kino Deutschlands (Werkstattkino in der Fraunhoferstraße), dass später von Konrad im kollektiv geführt wird. 1978 erscheint der erste Film von Konrad Lutz „Angriff auf unsere Demokratie“, der ebenfalls im eigenen Werkstattkino in München gezeigt wird.

1981 - Zwischenstation in Süditalien

Mit seiner damaligen Freundin Sonja und in Begleitung von drei weiteren Freunden reist Konrad Lutz im Sommer 1981 nach Süditalien. Der Grund für den Aufbruch ist ein verlockendes Angebot, das von Freunden an Konrad herangetragen wurde, die bereits in Polika in der nähe von Neapel lebten. Sie sollten ein altes Bauernhaus in den Urlaubs- und Sommermonaten kostenlos nutzen können, wenn sie sich bereit erklärten, das Gebäude eigenständig zu renovieren. Was Konrad, Sonja und die anderen vorfinden ist eine Ruine. Der Ausbau des Hauses kommt nur schleppend voran und wird durch die hiesigen Verhältnisse erschwert. Briefwechsel besteht in dieser Zeit vor allem mit Heli Strigel, der Mutter von Claus, die in Sauerlach bei München lebt. Darin bittet er u.a. darum, ihm Bücher zu schicken, um seine „Dolce Vita“ auch intellektuell zu versüßen. Außerdem lässt er engen Freunden, wie z. B. Sigrid Deutschmann, ausrichten, ihm unbedingt einen Besuch abzustatten.

1982/1983 –
Konrad verdient sich Geld als Biobauer

Nach etwa einem dreiviertel Jahr in Polika, Süditalien, kommt es immer häufiger zu finanziellen Engpässen. Um sich weitere längere Aufenthalte finanzieren zu können, wird erst einmal Geld herangeschafft. Hierzu reist Konrad wieder zurück nach München und unterstützt den Maurer Franz Maierhofer bei der Gründung der Firma „Biobau“. Einige Monate lang verdient sich Konrad auf den Baustellen sein Geld mit schwerer körperlicher Arbeit und kann anschließend wieder nach Italien zurück fahren.

Im selben Sommer kommt Besuch aus Deutschland. Zusammen mit ihren zwei Söhnen macht Sigrid Deutschmann auf ihrer Rückreise vom äußersten Süden Italiens einen mehrtägigen Zwischenhalt in Polika. Die Freundschaft zwischen Sigrid und Konrad beginnt zu diesem Zeitpunkt besonders herzlich und intensiv zu werden. Beide kannten sich bereits über Heli Striegl. Zudem wohnte Sigrid bereits sechs Wochen in Konrads Münchner WG, unmittelbar nach dem sie sich von ihrem Mann getrennt hatte.
„Konrad Lutz war Repräsentant einer politisch-kritischen Bewegung, der alles unternahm, um das was ihm wichtig war, rücksichtslos und radikal zu vertreten. Es gab keine Trennlinie zwischen Beruf und Privatleben, wodurch es immer wieder zu cholerischen Ausbrüchen kam. Bei der Vorführung von Angriff auf unsere Demokratie war ein Vertreter der Marxistischen Gesellschaft anwesend. Wie ein Giftzwerg hat Konrad in der anschließenden Diskussion diesen MG-ler attackiert und beschimpft. Wir konnten gerade noch abwenden, dass er auf ihn einprügelte. Zugleich war ein intuitiver und herzlicher Mensch.“ (Sigrid Deutschmann)

1983 – Konrad wird Dialysepatient

Auch im Frühjahr 1983 arbeitet Konrad bei der Firma Biobau. Sigrid und seine damalige Freundin Sonja beginnen zwischenzeitlich einen Sprachkurs in Sardinien. Konrad möchte nachkommen, sobald er seine Arbeiten abgeschlossen hat. Er bemerkt eine physische Veränderung. Trotzdem er sich normal ernährt und schwere Arbeit verrichtet, bläht sich sein Körper zunehmend auf. Konrad bricht zusammen und wird auf die Intensivstation gebracht. Dort wird die Insuffizienz beider Nieren festgestellt.
Der Anruf aus München erreicht die beiden Frauen völlig überraschend. Sonja bricht ihre Sprachreise sofort ab und reist nach München. Als Sigrid nach zwei Wochen zurückfährt, liegt Konrad immer noch auf der Intensivstation. Sein Leben verändert sich gravierend. Er ist krank – Dialysepatient. Die drei wöchentlichen Behandlungen jeweils über einen halben Tag lang, werden für ihn unerträglich. Nur schwer lässt sich diese Disziplin mit seinem vor Leben sprudelnden Charakter verknüpfen.

1984 – Diagnose HIV

Nach etwa einem Jahr an der Dialyse erhält Konrad eine Nachricht, die sein Leben auf die Probe stellen sollte. Eine Blutkonserve, die Konrad verabreicht wird, ist mit dem tödlichen Virus infiziert. Im Rahmen einer Routineuntersuchung erfährt er von seinem positiven HIV-Testergebnis. Daraufhin trennt sich Sonja von ihm. Von einem Tag auf den anderen wird Konrad mit der Krankheit AIDS konfrontiert, die zu diesem Zeitpunkt von der Gesellschaft zum einen als „Schwulenseuche“, zum anderen als selbst induziertes Debakel von Huren und Fixern wahrgenommen wird.

1986 –Engagement in der AIDS-Hilfe

Konrad Lutz kennt auf seine Krankheit nur eine Antwort: Öffentlichkeit. Die Art und Weise, wie mit dem Thema AIDS in der Gesellschaft und Politik umgegangen wird, strapaziert seinen Gerechtigkeitssinn aufs Äußerste. Als Reaktion darauf motiviert er andere Betroffene und organisiert erste inoffizielle Positiventreffen. Schließlich wird er aktiver Mitarbeiter bei der Münchner AIDS-Hilfe. Seinem aufklärenden, kritischen und fordernden Naturell kann die Krankheit nichts anhaben.

Im selben Jahr tritt Julia Dröger in sein Leben ein, die von engen Freunden als schrille Persönlichkeit beschrieben wird. Julia kam aus einem schwierigen Elternhaus und Konrad nahm sich ihrer in besonderem Maße an. Die überwältigende Hilfe ist möglicherweise motiviert durch den absehbaren Tod. Schließlich bricht bei Konrad die Krankheit aus.

Über die AIDS-Hilfe München lernt Konrad Ernst Häusinger kennen. Die Bekanntschaft entwickelt sich zu einer engen Freundschaft, die stark geprägt ist durch zwei unterschiedliche Charaktere und die verschweißenden Anstrengungen, sich aktiv für die Rechte von HIV- und AIDS-Betroffenen einzusetzen. Fünf mal jährlich sind Positiventreffen vorzubereiten und durchzuführen. Hinzu kommt, gegen die politische Missbilligung aktiv zu werden, die 1987 mit Vorlage des bayerischen Maßnahmenkatalogs zur „AIDS-Prävention“ ihren Höhepunkt erreicht.
„Die Freundschaften zu ihm waren tiefgründig und ein gegenseitiges Geben und Nehmen. Er unterstützte sein Umfeld und konnte andere durch sein visionäres Denken für alle möglichen Ideen und Taten motivieren“. (Ernst Häusinger)

1988 – das Filmprojekt „Coming Out“

Mit der filmischen Dokumentation des 2. Europäischen Treffens HIV-Positiver und AIDS-Kranker an Pfingsten 1988 in München, insbesondere als unterstützende Protestaktion gegen den seit einem Jahr greifenden AIDS-Maßnahmenkatalog der bayerischen Staatsregierung, vollzieht Konrad Lutz sein ehrgeizigstes Projekt. Der Film „Coming Out“, der finanziell von der Deutschen AIDS-Hilfe unterstützt wird und den Konrad Lutz zusammen mit Claus Striegl und Liane Grimm realisiert, stößt bundesweit auf großes Interesse.

Frankfurter Rundschau, 09.12.1988
„Girlanden und Luftballons, ein Saal, geschmückt wie zu einer Faschingsfeier, und für jeden Besucher eine Rose. Doch was ablief, war ein Film, der von Krankheit und Tod handelte und von vielen Menschen, den HIV-Positiven, deren Leben möglicherweise durch Aids endet. Das dieser Film dennoch zu dieser freundlichen, ja, heiteren Atmosphäre passte, daß keiner der Zuschauer das Kino bedrückt oder gar niedergeschlagen verließ, das ist wohl die größte Leistung, dieses 52minütigen Dokumentarfilms „Coming Out“, in München gedreht mit Geldern der Deutschen AIDS-Hilfe Berlin.
Bisher mochte man denken, dass dies nur die Amerikaner schaffen, Aids-Filme, die dem Zuschauer eine Art take-off geben, eine Hoffnung und den Impuls, seinerseits etwas gegen Dummheit und Vorurteil zu unternehmen. Daß dies hier gelang, ist umso bemerkenswerter, als den Filmemachern nur drei Drehtage zur Verfügung standen, das europäische Pfingsttreffen der HIV-Positiven, das zweite seiner Art, das nicht zufällig in Gauweilers München stattfand. Doch kein Demonstrationsfilm entstand, obwohl die für München erstaunliche Veranstaltung durchaus vorkommt, sondern eine sehr auf Reflexion abgestimmte Dokumentation, aus der vor allem die Gesichter und Reaktionen der Betroffenen haften bleiben. Denn wenn auch nicht alle, so sind doch diesmal viele aus ihrer verständlichen Anonymität herausgetreten.
Ohne schwarze Balken vor dem Gesicht sehen sie uns mit offenen, hoffnungsvollen und zugleich wohl auch unsicheren Augen an, denn noch immer ist für viele Aids die Abkürzung von Angst, Intoleranz, Diskriminierung und Strafe. Und so lautete denn auch der erste Satz, der gesprochen wird, Aids bezeichne zwei Krankheiten: einen, die das Immunsystem befällt und eine, die die Gesellschaft heimsucht.
Schon nach diesem Wort setzt der erste Blackout ein, ein Zwischenschnitt aus Schwarzfilm, ein Mittel, das sich wie Gedankenstriche in diesem Film wiederholt, bis zu 60 Sekunden, und dem Zuschauer Zeit zum Nachdenken lässt. Allein Ausschnitte aus Beethovens „Großer Fuge“ begleiten seine Gedanken, und fast jeder dürfte sich betroffen fühlen, da hier von noch jungen Menschen in einer Art und Weise über Liebe und über Tod gesprochen wird, wie es in unserer Gesellschaft sehr ungewöhnlich ist. Noch erstaunlicher, wie Hoffnung und Solidarität der Betroffenen auf den Zuschauer zurückwirken.“

1989 – Konrads Visionen

Nur noch kurze Spaziergänge vom Schwabinger Krankenhaus zu einem kleinen Park an der Schleißheimer Straße sind für Konrad körperlich zu bewältigen. Die zeitlichen Abstände, wo Konrad noch in seiner Wohnung verweilen kann, werden kürzer. AIDS hat Konrads Körper befallen und das Vollbild hinterlässt seine Spuren. Bei einem dieser Spaziergänge mit Sigrid sprechen sie über die Zukunft. Sie wollen eine gemeinsame Wohnung beziehen und dieses Jahr Weihnachten in Italien verbringen. Ein neues Filmprojekt möchte er beginnen.

Im November 1989 bricht Konrad Lutz während des Positiventreffens in Göttingen zusammen und wird in ein Krankenhaus eingeliefert. Jeder Krankenhausaufenthalt wird für ihn zum Albtraum. Er hat eine Handschuh-Phobie entwickelt. Als AIDS-Kranker wird er vom Krankenhauspersonal mit Handschuhen angefasst. Auch die Polizei- und Sicherheitskräfte auf dem 88er Pfingsttreffen in München trugen Handschuhe, um sich nicht mit dem Virus zu infizieren. Sigrid besucht ihn im Krankenhaus in Göttingen, und wäscht ihn mit ihren bloßen Händen.

3. Februar 1990 - Konrad Lutz stirbt an den Folgen von AIDS.

Hintergrundinformationen zum besseren gesellschaftspolitischen Verständnis:

ANFANG DER 80ER – AIDS WIRD DIAGNOSTIZIERT

1981
Der Wissenschaftler Michael Gottlieb von der UCLA, informiert in einem Bericht, publiziert im Mitteilungsblatt der US-amerikanischen CDC Centers für Disease Control and Prevention (dem "Morbidity and Mortality Weekly Report", MMWR) vom 5. Juni 1981, über eine ungewöhnliche Konstellation von Pilzinfektionen und Lungenentzündungen (PcP) bei fünf ansonsten scheinbar völlig gesunden jungen schwulen Männern aus Los Angeles. Offenbar ist das Immunsystem bei den Männern zusammengebrochen.

In der New York Times erscheint am 3. Juli 1981 ein Artikel von Lawrence K. Altman über eine Reihe ungewöhnlicher und ähnlicher Krankheitsfälle "Rare Cancer Seen in 41 Homosexuals". Die Erkrankten seien Homosexuelle mit vielen verschiedenen Sexualkontakten.

Die Berichte im CDC-MMWR handeln am 4. Juli 1981 nicht mehr nur von Lungenentzündungen, sondern auch von Kaposi Sarkom, einer ansonsten sehr seltenen Krebsart. Ein weiterer Schwerpunkt taucht auf, die Stadt New York.

Gegen Ende des Jahres 1981 wird GRID (Gay Related Immuno Deficiency) zum allgemein üblichen Namen für das neue Krankheitsbild.

1982
Das vom CDC beschriebene Krankheitsbild wird auch in Europa und Afrika beobachtet. Neben opportunistischen Krankheitserregern war bei allen Betroffenen die T-Helferzell-Zahl auffällig vermindert.

Insgesamt werden aus 14 Staaten Fälle von AIDS berichtet.
Robert Gallo (National Cancer Institute, Bethesda, USA) äußert im Februar 1982 die Vermutung, AIDS würde durch ein humanes T-Zell-lymphotropes Retrovirus ausgelöst

Am 19. März berichtet das CDC über 285 Fälle von AIDS (zu diesem Zeitpunkt noch GRID genannt) in 17 US-Bundesstaaten.

Auf einer Konferenz der in den USA mit dem Blutspendewesen befassten Organisationen einigen sich die Teilnehmer im Juni 1982 auf einen neuen Namen: AIDS für Acquired Immuno Deficiency Syndrome. Die Krankheitsbezeichnung GRID Gay Related Immuno Deficiency, die bis dahin vom CDC verwendet wurde, wird damit

abgeschafft. Grund war unter anderem das Auftreten von AIDS-Fällen auch bei Drogengebrauchern und heterosexuellen Frauen.

Im Juli 1982 stellt sich an der Abteilung für Innere Medizin der Universitätsklinik Frankfurt am Main ein Patient mit schwerer Lungenentzündung vor. Er ist der erste Patient in Deutschland, bei dem AIDS diagnostiziert wird.

MITTE DER 80ER JAHRE

Die Angst vor einer AIDS-Epidemie

Mitte der 80er Jahre beginnt eine regelrechte AIDS-Hysterie. Immer neue Schreckensberichte über die unaufhaltsame Ausbreitung des Virus auf dem ganzen Globus ziehen die gesamte gesellschaftliche Aufmerksamkeit auf sich. In Zeitungsberichten entwerfen namhafte Wissenschaftler und Mediziner Horrorszenarien, was die zukünftigen Infektionszahlen angehen. *„Bis zu 2,5 Millionen Amerikaner sind nach Ansicht des britischen Ökonomen Malcom Res mit AIDS infiziert. Bisherige Schätzungen gingen von 1,5 Millionen aus. In einer Studie kommt Rees zu dem Schluß, daß in zwei Drittel aller Fälle die Krankheit in 10 bis 20 Jahren ausbrechen würde.“*

Ausgrenzung von Randgruppen

In der Gesellschaft wird AIDS bis 1985/1986 als Seuche wahrgenommen, die sich praktisch ausschließlich innerhalb bestimmter sozialer Randgruppen überträgt. So kommt es, dass vor allem Homosexuelle, Prostituierte und Drogengebraucher weiter in die soziale Isolation getrieben werden. Heterosexuelle scheinen von der Infektion weitgehend ausgenommen zu sein.
Die Politik tut sich gleichzeitig schwer, gegen diese subjektiv wahrgenommene Bedrohung durch Randgruppen mit vernünftiger Aufklärungsarbeit anzukämpfen. Die Medien berichten zwischenzeitlich von einer Vielzahl von Vorfällen, in denen Menschen unbegründet und unberechtigt denunziert und terrorisiert werden, weil Nachbarn oder Kollegen einen untypischen Lebenswandel beobachten und diesen mit einem hohen Infektionsrisiko in Verbindung bringen. So verdächtigen Mieter andere Mieter der AIDS-Krankheit und informieren die Eigentümer darüber. Kollegen wettern gegen scheinbar homosexuelle Kollegen, die wegen dem hohen Infektions-Risiko ihre Arbeitsstelle verlieren bzw. auf emotionalem Druck hin selbst ihren Job kündigen. Schwule, Huren und Fixer werden zum bedrohlichen Feindbild einer „gesunden“ Gesellschaft.

AIDS kann jeden betreffen

Mit den zunehmenden Infektionen bei Heterosexuellen verändert sich die Wahrnehmung der Krankheit in der Gesellschaft. AIDS ist eine individuelle Sache und kann jeden betreffen.

Abendzeitung München, 27. Februar 1987
... „Von AIDS wird man nicht passiv befallen, AIDS muß man sich durch aktives Handeln holen, sofern vorausgesetzt werden darf, dass bei Blutübertragungen keine Gefahr mehr besteht."

Der Spiegel Nr. 11/1987:
... „Weil diese Krankheit mitten in die elementarsten Lebensbezüge und Wertempfindungen hineintrifft – Sexualität, Liebe, Treue, Stolz und Selbstgefühl -, ist Aids für die Bundesbürger zu einer Art individuellem Super-GAU geworden, zum größten anzunehmenden Unglück, das den einzelnen treffen kann – schlimmer als ein sauberer Verkehrsunfall mit anschließender Querschnittslähmung, schlimmer auch als Krebs, der junge Menschen meist verschont. Und da nun im Prinzip jeder Sextätige gefährdet erscheint, spukt Aids-Furcht besonders im Schoß der Familie."

Bild-Zeitung, 26. Februar 1987
Aids – das denkt ihr Nachbar. Bei der großen Aids-Umfrage wurden 1000 repräsentativ ausgewählte Männer und Frauen über 16 Jahre befragt.

> *<u>Was sollte bei uns gegen Aids unternommen werden?</u>*
> *70 Prozent wollen, dass jeder Deutsche, „von der Prostituierten bis zum Kanzler", zum Aids-Test geht. 67 Prozent sind für eine Meldepflicht bei Aids. Ein Einreiseverbot für Ausländer ohne einwandfreien Aids-Test verlangen 63 Prozent – bei den unter 30jährigen nur 47 Prozent, bei den älteren 70 Prozent. Schüler, Studenten, Lehrlinge und Bedürftige sollten Kondome kostenlos bekommen, sagen 64 Prozent.*
> *Aids-Infizierten muß Sex verboten werden, sagen 60 Prozent.*
>
> *<u>Gibt es Berufe, die Aids-Infizierte nicht ausüben dürfen?</u>*
> *92 Prozent (Männer wie Frauen) wollen ein Berufsverbot für angesteckte Prostituierte.*
> *Auf den nächsten „Verbots-Plätzen": Ärzte (77 Prozent), Krankenschwestern (73 Prozent), Fleischer (64 Prozent), Köche (56 Prozent), Kindergärtnerinnen (53 Prozent), Bäcker (53 Prozent), Masseure (51 Prozent), Lebensmittelverkäufer (50 Prozent), Kosmetikerinnen (47 Prozent), Lehrer (42 Prozent). Dagegen haben nur 24 Prozent Angst vor einem infizierten Taxifahrer.*

SELBSTHILFE, AUFKLÄRUNGSARBEIT UND POLITIK

Inoffizielle Positiventreffen

Betroffene stehen in dieser Zeit unter großem Druck. Zu der physischen und psychischen Last durch die Infektion kommt die große Angst hinzu, sich mit ihren Problemen im sozialen Umfeld verstecken zu müssen. AIDS, Infektion oder überhaupt schwules Outing ist mit dem Ausspruch „reif für die Insel“ gleichzusetzen. Die ersten Treffen unter Positiven fanden unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt, aus Angst vor Diskriminierung oder Gewalt.

Safer Sex Kampagnen

Erst langsam beginnt mit der weiteren Ausbreitung von AIDS eine zunehmende Sensibilisierung für das Krankheitsbild, dessen Infektionswege und einem möglichen Schutz vor der Ansteckung. Die Bundesregierung unterstützt die Gründung von AIDS-Hilfen und initiiert unter der Gesundheitsministerin Dr. Rita Süßmuth Aufklärungskampagnen der Deutschen AIDS-Hilfe unter dem Dach der Bundeszentrale zur gesundheitlichen Aufklärung (BZGA). Die AIDS-Hilfen werden zu den wichtigsten Anlaufstellen für Betroffene und deren Angehörige und Partner. Auch die Krankenkassen werden zunehmend aktiv in der AIDS-Prävention und klären ihre Mitglieder auf. Der Hinweis auf die Verwendung von Kondomen als Schutz vor einer Infektion wird zum wichtigsten Programmpunkt der Aufklärung, die auch in den Schulen Einzug erhält.

Bayerns politischer Alleingang

Zum öffentlichen Eklat kommt es, als die Bayerische Staatsregierung Anfang März 1987 Ihren vom damaligen Innen-Staatssekretär Peter Gauweiler ausgearbeiteten Maßnahmenkatalog zum Kampf gegen AIDS vorlegt.

TZ München, 28.02.1987
Zum Fürchten: Die 11 Aids-Verordnungen aus Bayern

1. *Alle Bewerber für den Öffentlichen Dienst müssen vor ihrer Einstellung zum Aidstest. Wer infiziert ist, wird nicht eingestellt.*
2. *Alle Strafgegangenen müssen zum Aidstest. Aids-Stationen für Gefängnisse.*
3. *Für alle Aidsverdächtigen ein Spenderverbot für Blut, Samen und Organe.*
4. *Ausländer aus Nicht-EG-Ländern, die eine Aufenthaltsgenehmigung für Bayern beantragen, müssen zum Aidstest. Positiv – keine Aufenthaltsgenehmigung.*
5. *Rauschgiftsüchtige, Prostituierte, Homosexuelle, Strichjungen werden zum Aidstest vorgeladen, notfalls von der Polizei zwangsvorgeführt.*
6. *Berufsverbot für aidsinfizierte Stricher und Prostituierte.*
7. *Zu den Aidsverdächtigen gehört auch, wer auf der Straße mit Prostituierten oder Strichern verhandelt. Wer dabei beobachtet wird, muß ebenfalls zum Aidstest.*
8. *Strenge Auflagen für Bordelle und Homolokale. Sogenannte „Dunkelräume“ werden geschlossen. Wer dort trotzdem bei Razzien erwischt wird – ab zum Aidstest.*
9. *Aufstellung eines Bußgeldkataloges, harte Strafen für alle, die Aids weiterübertragen.*
10. *Alle festgestellten Infizierten, Aidskranken und Aidstoten müssen gemeldet werden.*
11. *Aidsinfizierte müssen Arzt und Intimpartner aufklären.*

Ab sofort unterliegt Aids in Bayern dem Bundesseuchengesetz. Das bedeutet: Wer gegen die Verordnungen verstößt, wird mit bis zu fünf Jahren Gefängnis bestraft.

Die Reaktionen der Öffentlichkeit auf die vorgestellten Maßnahmen sind heftig. Insbesondere der geforderte Zwangstest für die Risikogruppen und Beamtenanwärter stößt bei schwulen Organisationen, AIDS-Hilfen und Politikern aus allen Reihen auf große Kritik. Sie sehen darin einen klaren Verstoß gegen die Menschenrechte. Die SPD hält die Forderungen für verfassungswidrig. Als „völlig verfehlt, ja wahnsinnig“ bezeichnet der renommierte Sexualforscher Prof. Erwin Haeberle von der Universität San Francisco die Maßnahmen. Große Sorgen bereiten sie den AIDS-Hilfen in Bayern, die ihre anonyme und vertrauliche Beratung in Gefahr sehen.

Kölner Express, 23.05.1987
... „Nachdem am Dienstag die Zwangstests in Bayern eingeführt wurden, stehen die Zeichen auf Sturm. AIDS-Berater Zippel: “Der Diskriminierung wird Tür und Tor geöffnet.“ ... Und dann gibt es auch tatsächlich Infizierte, die fürchten: „Die Diskriminierung hier belastet mich so, dass mein Immunsystem noch mehr geschwächt wird“ (dieser Zusammenhang ist erwiesen). Und die dann sagen: „Ich kann in Bayern nicht mehr leben.“

ÖFFENTLICHER PROTEST DER BETROFFENEN

Positive setzen sich zur Wehr.

Mit den in Bayern ab Mai 1987 verhängten Maßnahmen beginnt der Protest der Positiven in der Öffentlichkeit. Sie haben sich vielerorts selbst organisiert. 1987 finden bundesweit die ersten offiziellen Positiventreffen statt.

Pfingsten 1988 – 2. Europäisches Treffen HIV-Positiver und AIDS-Kranker

„Mut gehört dazu“ ist das Motto, mit dem die Münchner Positivengruppe, die Münchner AIDS-Hilfe und die Deutsche AIDS-Hilfe alle Bürger aufrufen, an Pfingsten 1988 aus Solidarität mit dem 2. Europäischen Treffen HIV-Positiver und AIDS-Kranker zu demonstrieren. Die geschlossenen Veranstaltungen bieten für Betroffene – die aus vielen verschiedenen Ländern herangereist sind, eine Begegnungsstätte zum Austausch und emotionaler Unterstützung. Der 22. Mai 1987 wird dann zum Tag, wo die „Welt“ auf München blickt. Über 1.500 Menschen, die sich aus Solidarität dem Demonstrationszug vom Sendlinger Tor zum Münchner Marienplatz anschließen, lauschen den Kundgebungen der Organisatoren und Freiwilligen. Die Polizei steht mit Gummihandschuhen und in fester Kleidung im Hintergrund bereit. Zu Ausschreitungen kommt es aber nicht. Trotz dieser unerfreulichen Begleitumstände gelingt es den Teilnehmern, eine bunte, aber auch kämpferische Demo abzuhalten. „Wir sind mutig – Wir bleiben mutig – Wir werden anderen Mut machen“ heißt es bei der Abschlusskundgebung in 12 Sprachen, darunter auch auf Bayerisch.